

Günther Grünsteudel

Der Geiger Anton Janitsch (um 1752 – 1812) Stationen einer Karriere

„Janitsch ist der erste Virtuos dieses Hofes. Er zaubert alles auf seiner Geige weg, was man ihm vorlegt, und ist der größte Leser, den ich kenne.“

(Christian Friedrich Daniel Schubart, 1775)

Die frühen Jahre

Wie bei Antonio Rosetti so sind auch im Falle seines zeitweiligen Wallersteiner Kollegen Anton Janitsch weder der Geburtsort noch das genaue Geburtsdatum bekannt. In der Wallersteiner Pfarrmatrikel gibt Janitsch anlässlich seiner Trauung seine Herkunft als „*ex Bohemia*“ an¹. Als Geburtsjahr wurde bisher stets 1753 genannt, da Janitsch dem in der „Allgemeinen musikalischen Zeitung“ erschienenen Nekrolog zufolge am 12. März 1812 „*im 59. Jahre seines Alters*“ starb². Eine viel zuverlässigere, weil zeitnähere Quelle für die frühen Jahre des Geigers stellt indessen das „Protokollbuch“ des Collegium Musicum der Freien Reichsstadt Memmingen³ dar, in dem insgesamt dreimal über Auftritte des jungen Janitsch in Memmingen berichtet wird⁴. Der erste, sehr ausführliche Bericht über zwei Konzerte am 13. und 14. Juni 1766 enthält eine Reihe biographischer Details⁵, die eigentlich nur auf Janitsch selbst oder seinen Vater zurückgehen können, der ihn damals begleitete. In eben diesem Bericht heißt es, der junge Geiger sei zum Zeitpunkt seines Auftritts „*14 Jahre*“ alt gewesen⁶, was bedeutet, dass Janitsch entgegen der bisherigen Annahme im Jahr 1752 (oder vielleicht sogar schon 1751) geboren wurde⁷.

¹ Kath. Pfarramt Wallerstein: Pfarrmatrikel 1750-1805, Hochzeiten, S. 41.

² Intelligenzblatt VIII zur Allgemeinen Musikalischen Zeitung (AmZ) 14 (1812), S. 34 f. Auf dieser Quelle, der zufolge Janitsch also mit 58 Jahren starb, basieren der ihm gewidmete Artikel in Schillings „Encyclopädie der gesammten musikalischen Wissenschaften“ (Bd. 3. Stuttgart 1836, S. 677) sowie alle späteren Lexikon-Einträge.

³ Zur Geschichte des Memminger Collegium Musicum vgl. Johannes Hoyer: „Wo man die Musik pflanzet“. Aus der Memminger Musikgeschichte vom Mittelalter bis zum Ende der Reichsstadt. Memmingen 2001, S. 17-25.

⁴ „Protokollbuch eines löblichen Collegii Musici“, Pars III, S. 50-54, 74 f.; Stadtarchiv Memmingen 396/5. Ernst Fritz Schmid machte im Anmerkungsteil seines „Schwäbischen Mozartbuchs“ (Lorch 1948, S. 453 f.) erstmals auf diese Quelle aufmerksam, ohne sie jedoch ausführlicher zu zitieren. Die Umschriften erstellte Herr Herbert Huber, Babenhausen, wofür ihm an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

⁵ Protokollbuch (Anm. 4), S. 50-53.

⁶ Protokollbuch (Anm. 4), S. 50. Dem schließt sich auch der Klosterchronist P. Maurus Feyerabend an, der nach einem Auftritt im Benediktinerkloster Ottobeuren am 29. Sept. 1766 ebenfalls von einem „*vierzehnjährigen Tonkünstler*“ spricht (Maurus Feyerabend: Des ehemaligen Reichsstiftes Ottenbeuren Benediktiner-Ordens in Schwaben sämtliche Jahrbücher, Bd. 4. Ottobeuren 1816, S. 110).

⁷ Janitsch dürfte sich selbst bzw. sein Vater den Sohn wohl kaum älter gemacht haben, als er war. Das Beispiel Mozart lehrt, dass bei der ‚Vermarktung‘ von Wunderkindern eher das Gegenteil der Fall war. So gibt Leopold Mozart in dem von ihm selbst verfassten Artikel im

Sein Vater stammte der gleichen Quelle zufolge aus Ungarn und war evangelischen Bekenntnisses⁸. Seine Kindheit verbrachte Anton Janitsch in der Schweiz, genauer gesagt in Bern⁹. Das geigerische Talent zeigte sich früh, „weswegen sein Vater alles anwandte, um dieses Talent immer mehr zu entwickeln“ und den Sohn „zur Vervollkommnung seiner Kunst“¹⁰ zu dem italienischen Violinvirtuosen Gaetano Pugnani (1731-1798) schickte. Ihn wie auch den Konzertmeister der Mannheimer Hofkapelle, Karl Joseph Toeschi (1731-1788), nennt Janitsch in der Memminger Quelle seine Lehrmeister¹¹.

Über die beiden vom Vater „*accompagniereten*“ Auftritte am 13. und 14. Juni 1766 urteilte der Berichterstatter des Memminger Collegium Musicum¹²: „*Man mußte gestehen einen stärkeren Virtuosen auf der Violin nichtmahlen weder hier noch auswerths gehört zu haben. Man war zweyfelhaft, ob man mehr seine behendig- und fertigeith oder seine delicatesse und anmuth bewundern sollte. [...] Was wunder, daß das ganze auditorium über einen Virtuosen Von dieser gattung, gegen den sich die Natur, auch in seinem Exterieur, ungemein günstig bezeuget hat, in eine arth von Entzückung gerathen.*“

Auf die Konzerte in Memmingen folgten Aufenthalte auf Schloss Trugenhofen bei Dischingen, der Neben- bzw. Sommerresidenz des Fürsten Alexander Ferdinand von Thurn und Taxis (1704-1773), und am kurfürstlichen Hof in München¹³. Vermutlich während dieser

„Augsburgischen Intelligenz-Zettel“ vom 19. Mai 1763, der den ersten Auftritt Wolfgangs in seiner Vaterstadt ankündigt, das Alter des Sohnes mit „6 Jahre“ an. Tatsächlich war dieser damals bereits sieben Jahre und dreieinhalb Monate alt. – Der Verfasser des Nekrologs (AmZ, Anm. 2) irrt auch an anderer Stelle: das Ehepaar Janitsch war nicht „35 Jahre“, sondern 37 Jahre und acht Monate verheiratet; die Dauer des Dienstverhältnisses beim Grafen zu Bentheim-Steinfurt ist mit „26 Jahren“ ebenfalls nicht korrekt, tatsächlich vergingen vom ersten Eintritt bis zu Janitschs Tod weniger als 24 Jahre; vgl. hierzu außerdem Anm. 11 und 22. – Auch Kruttge (Anm. 54, S. 87, Anm. 2) vermerkt, dass der Nekrolog „*durch einige zu offensichtlich aufgetragene Stellen erheblich an Glaubwürdigkeit verliert.*“

⁸ Protokollbuch (Anm. 4), S. 52: „[...] *einem gebohrnen Unger – Evangelischer Religion.*“

⁹ Protokollbuch (Anm. 4), S. 50: „[...] *anthoni Janitsch von Bern aus der Schweiz nebst seinem Vatter Michael Janitsch.*“ Die Tatsache, dass in keinem Berner Kirchenbuch zwischen 1751 und 1754 ein Taufeintrag gefunden werden konnte (Auskünfte: Staatsarchiv des Kantons Bern, 31. Juli 2001; Bürgerbibliothek Bern, 3. März 2003; Archives cantonales vaudoises, 7. März 2003), stützt die Angabe in der Wallersteiner Pfarrmatrikel (Anm. 1); die Familie Janitsch ist also tatsächlich erst nach Antons Geburt in Bern zugezogen.

¹⁰ AmZ (Anm. 2).

¹¹ Protokollbuch (Anm. 4), S. 51: „*Eben gedachter Buonami von Turin und der noch größere Violinist Todeschi, diese Erste Zierde der Mannheimer Capelle sind es, deren theils in Bern, theils zu Geneve bey Ihrem dasigen aufenthalte genossenen unterricht, unser junger Virtuos seine stärke auf der Violin zu schreibt; doch scheint das ihm angeborene Talent und Genie, sambt der eigenen application daran den größten antheil zu haben, nicht nur, weil bemeldter unterricht Von keiner langen dauer war [...]*“ Der Name „Buonami“ ist sicherlich eine Verballhornung von „Pugnani“; in dem Bericht über das Memminger Konzert vom Juli 1768 (Anm. 19) ist der Name korrekt wiedergegeben. Die Angabe, wie lange der Unterricht bei Pugnani dauerte und wo er stattfand, steht ebenfalls im Widerspruch zur Darstellung in der AmZ (Anm. 2); dort wird behauptet, der Vater habe den Sohn zur Ausbildung nach Turin geschickt, „*wo er schon im zweyten Jahre [!] seinem Lehrer, an Fertigkeit [...] gleich kam.*“

¹² Protokollbuch (Anm. 4), S. 51 und 52.

¹³ Protokollbuch (Anm. 4), S. 52 f. : „[...] *Von hier auß nach Dischingen an den Taxischen- und Von da Nach München an den Bayerischen Hoff.*“ Zum Musikleben am Thurn- und Taxisschen Hof auf Trugenhofen vgl. Adolf Layer: Schloß Trugenhofen (Schloß Taxis) im

Reise machte Janitsch auch in Babenhausen am Hof des musikliebenden Grafen Anselm Victorian Fugger (1729-1793) Station¹⁴.

Für den 29. September ist ein Aufenthalt im Benediktinerkloster Ottobeuren¹⁵ anlässlich der Weihe der neuen Klosterkirche belegt. Der Chronist P. Maurus Feyerabend beschreibt den dortigen Auftritt wie folgt¹⁶: „*Nach geendigtem Gottesdienste nahmen die durchlauchtigsten Herren Fürstbischöfe sammt einem zahlreichen sowohl geistlichen, als weltlichen hohen Adel die Mahlzeit, worunter der junge vierzehnjährige Tonkünstler Janitsch mit großer Fertigkeit ein angenehmes Violinkonzert spielte, in dem sogenannten Kaisersaal abermal öffentlich ein.*“ Unter den Anwesenden war auch der Koadjutor des Augsburger Fürstbischofs, der damalige Freisinger Bischof Klemens Wenzeslaus (1739-1812), in dessen Dienste Janitsch drei Jahre später treten sollte.

Noch drei weitere Auftritte sind in den 1760er Jahren im bayerischen Schwaben belegt. Den ersten davon absolvierte Janitsch kurz nach dem Ottobeurer Erfolg am 9. Oktober 1766 erneut beim Collegium Musicum in Memmingen¹⁷; die beiden anderen fanden im Juli 1768 statt: am 3. Juli ein weiteres Mal am Fuggerhof in Babenhausen¹⁸ und wenig später wiederum in Memmingen¹⁹: „*die schöne untadlige Art der Cadenzen, womit dieser junge Virtuos den entzückenden Beyfall aller Anwesenden erhalten, entdeckte in ihm sehr deutlich den ächten Schüler des berühmten Pugnani in Turin, eines der größten und stärksten Violinisten zu unserer Zeit.*“

Koblenz²⁰

Am 10. Februar 1768, knapp anderthalb Jahre nach den Weihefeierlichkeiten in Ottobeuren, wurde der sächsische Prinz Klemens Wenzeslaus, ein großer Musikliebhaber, der mehrere Instrumente spielte, zum Erzbischof und Kurfürsten von Trier gewählt. Nachdem ihm am 20. August des gleichen Jahres zudem die Herrschaft über Bistum und Hochstift Augsburg zugefallen war, vergrößerte er das in seiner Residenz Koblenz-Ehrenbreitstein bestehende Orchester seines Vorgängers auch um die besten Musiker aus der Augsburger Kapelle, unter ihnen Hofkapellmeister Pietro Pompeo Sales (1729-1797) und Konzertmeister Johann Georg Lang (1724-1798). Allein in den Jahren 1768 und 1769 berief Klemens Wenzeslaus mehr als 20 neue Mitglieder in die kurtrierische Hofkapelle, die während seiner Regierung ihre absolute Blütezeit erlebte und zuletzt zu den zahlenmäßig größten Orchestern Europas zählte.

18. Jahrhundert, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen an der Donau 85 (1983), S. 179 f., 191-194.

¹⁴ Der nicht datierte Eintrag im Fuggerschen Rechnungsbuch von 1766 (Fuggerarchiv Dillingen, FA 67.4.6) lautet: „für 2 Personen dem Virtuosen Janitsch 4 fl 48 x.“; zit. nach Herbert Huber: *Musiker und Musikpflege am Fuggerhof Babenhausen (1554-1836)*. Augsburg 2003, S. 177, 208.

¹⁵ Zur Musikgeschichte Ottobeurens vgl. W. Pfänder: *Das Musikleben der Abtei Ottobeuren vom 16. Jahrhundert bis zur Säkularisation*, in: *Ottobeuren 764-1964*. Augsburg 1964, S. 45-62; Theodor Wohnhaas (Art. „Ottobeuren“), in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*. 2. Aufl. (2MGG), Sachteil, Bd. 7, Kassel 1997, Sp. 1241 f.

¹⁶ Feyerabend (Anm. 6).

¹⁷ Protokollbuch (Anm. 4), S. 54.

¹⁸ Fuggersches Rechnungsbuch, 3. Juli 1768 (Fuggerarchiv Dillingen, FA 67.4.8): „*dem virtuos Janitsch et Consorten 15 fl.*“; zit. nach Huber (Anm. 14).

¹⁹ Protokollbuch (Anm. 4), S. 74 f.

²⁰ Zur Musikpflege am Koblenzer Hof vgl. insbes. Gustav Bereths: *Die Musikpflege am kurtrierischen Hofe zu Koblenz-Ehrenbreitstein*. Mainz 1964.

Unter den 1769 neu hinzu gekommenen Musikern war auch der junge Anton Janitsch²¹, der allerdings nicht, wie in der „Allgemeinen musikalischen Zeitung“ kolportiert, als Konzertmeister angestellt wurde²². Diese Position hatte bis zu seinem Tod der aus Augsburg gekommene Johann Georg Lang inne.

Obwohl Kurfürst Klemens Wenzeslaus Janitsch als Musiker offenbar schätzte und ihm seines „*avistalesens wegen den Namen Notenschlinger*“ gegeben haben soll²³, musste dieser den kurtrierischen Hof 1774 verlassen. Schuld daran war ein „*sträflich geführter Lebenswandel*“²⁴, dessen er sich nach Ansicht der kurtrierischen Behörden schuldig gemacht hatte. Allem Anschein nach aber war seine Entlassung nur „nachgereicht“, denn als Janitschs Ehefrau Anfang 1787 sich bemühte, die Wiedereinstellung ihres Mannes am Koblenzer Hof zu erreichen, wurde ihr Gesuch mit der Begründung abgelehnt, dass der Kurfürst nicht jemanden wieder aufzunehmen gedenke, der „*aus dem Dienst vor Zeiten entwichen sey*“²⁵.

Oettingen-Wallerstein²⁶

Wann genau und auf welche Weise Anton Janitsch an den Hof des Fürsten Kraft Ernst zu Oettingen-Wallerstein (1748-1802; reg. 1773-1802) gelangte, ist nicht bekannt. Zwar verfügten sowohl der Intendant der Hofmusik Ignaz von Beecke (1733-1803) als auch Antonio Rosetti über gute Beziehungen an den Hof des Kurfürsten Klemens Wenzeslaus, doch lassen diese sich erst ab den 1780er Jahren belegen²⁷. Der Eintrag im Wallersteiner Kirchenbuch unter dem 5. Juli 1774 aus Anlass seiner Eheschließung mit Theresia Foraing belegt jedenfalls, dass Janitsch zu diesem Zeitpunkt der Hofkapelle bereits als „*Camera Musicus*“ angehörte²⁸. Seine Ehefrau stammte aus Regensburg und stand bis zu ihrer Heirat in Diensten der Fürstin Auguste Elisabeth von Thurn und Taxis²⁹. Am 28. September 1775 vermerkt das

²¹ Bereths (Anm. 20), S. 69.

²² AmZ (Anm. 2), S. 35: „*In seinem 16ten Lebensjahre wurde er, als Concertmeister bey Sr. Durchlaucht, dem Herrn Churfürsten von Trier mit 2000 fl. Gehalt ernannt.*“ Das extrem hohe Jahresgehalt ist verglichen mit anderen Musikergehältern der Zeit ebenfalls nicht glaubhaft. Es ist allerdings kein Dokument überliefert, das Aufschluss über seine tatsächliche Besoldung geben würde (Auskunft des Landeshauptarchivs Koblenz, 10. März 2003).

²³ AmZ (Anm. 2), S. 35.

²⁴ Landeshauptarchiv Koblenz: Akten der kurtrierischen Hofmusikintendanz 1 C 946 fol. 5; zit. nach Bereths (Anm. 20), S. 86.

²⁵ Landeshauptarchiv Koblenz (wie Anm. 24); Protokoll vom 11. Jan. 1787.

²⁶ Zur Geschichte der Wallersteiner Hofkapelle vgl. Ludwig Schiedermaier: Die Blütezeit der Öttingen-Wallerstein'schen Hofkapelle, in: Sammelbände der Internationalen Musikgesellschaft 9 (1907/08), S. 83-130; Jon R. Piersol: The Oettingen-Wallerstein Hofkapelle and its Wind Music. Diss. Univ. of Iowa 1972; Günther Grünstedel: Wallerstein – das „Schwäbische Mannheim“. Text- und Bilddokumente zur Geschichte der Wallersteiner Hofkapelle (1747-1825). Nördlingen 2000.

²⁷ Vgl. Bereths (Anm. 20); Karl Böhmer: Ein Kleinmeister der Klassik? Antonio Rosetti im stilistischen Umfeld, in: Rosetti-Forum 1 (2000), S. 19 f.

²⁸ Pfarrmatrikel 1750-1805 (Anm. 1): „*5 Julii [...] / Eodem / Nuptiis Spectab. D.ⁿⁱ Antonii Janitsch ex Bohemia, Camera Musici in aula Ser.^{mi} S. R. J. Prin. de Oetting-Wallerst. et Nob. Virg. Theresia Foraing de Regenspurg famula à Camera Ser.^{mae} Prin. de Tour et Taxis [...].*“

²⁹ Zwischen den Höfen Oettingen-Wallerstein und Thurn und Taxis bestanden enge Kontakte. Einen Höhepunkt der gemeinsamen Familiengeschichte markiert die Vermählung von Fürst Kraft Ernst zu Oettingen-Wallerstein mit Maria Theresia Carolina (1757-1776), der ältesten Tochter des Fürsten Karl Anselm von Thurn und Taxis (1733-1805) am 25. Aug. 1775 auf Schloss Trugenhofen; vgl. Pfarrmatrikel 1750-1805 (Anm. 1), S. 41.

Wallersteiner Kirchenbuch die Geburt einer Tochter; sie wird auf den Namen ihrer Patin, der jungen Gemahlin des Fürsten Kraft Ernst, Maria Theresia von Thurn und Taxis, getauft³⁰. Obwohl Janitsch in der Hofkapelle von Anfang an eine exponierte Stellung inne hatte – Schubart nennt ihn 1775 den „ersten Virtuosen“ des Hofes³¹ – und der Fürst ihm Urlaub für auswärtige Auftritte gewährte, die ihm Gelegenheit boten, zusätzliche Einkünfte zu erzielen, befanden er und seine junge Familie sich doch von Anfang an permanent in drückender Geldnot³². Dieser Umstand hatte mutmaßlich bereits zu seinem „Entweichen“ aus kurtrierischen Diensten geführt; und eben dies sollte sich auch in Wallerstein wiederholen.

Als Kraft Ernst nach dem völlig unerwarteten Tod seiner nicht einmal 19-jährig verstorbenen Gemahlin im März 1776 Oettingen-Wallerstein für mehrere Monate verließ, um „*seinen gar zu empfindlichen Schmerz zu lindern*“³³, nutzte Janitsch die Gelegenheit, um auf Reisen zu gehen. Belegt sind gemeinsame Auftritte mit seinem Wallersteiner Cello-Kollegen Josef Reicha (1752-1795), der möglicherweise aus diesem Anlass eine Reihe von Duos für Violine und Violoncello schuf³⁴. Im September 1776 erschien in den Frankfurter „Frag- und Anzeigungs-Nachrichten“ folgende Notiz³⁵: „*Künftigen Sonntag wird ein großes vollstimmiges Concert im Junghof in dem neu erbauten Commödien-Haus gehalten, wobey sich die Mademoiselle Tauber*³⁶, *Mr. Janitsch, Mr. Krumpholtz*³⁷ *und Mr. Reicha werden hören lassen, welche sich zwar schon den ersten Mess-Sonntag im rothen Hauss haben produciret, und den zweyten im Junghof in dem neuerbauten Commödien-Saal, weilten der Ort sehr favorabel für die Music ist, so haben sich dieselben entschlossen, den künftigen Sonntag, nemlich den 22. September nochmahls mit einem Concert aufzutreten.*“ Am 2. Oktober berichtete Beecke seinem Fürsten von Wien aus, Reicha und Janitsch hätten ihm aus Frankfurt geschrieben und angekündigt, sie würden ihre Reise in Richtung Sachsen fortsetzen und in Gotha und Leipzig konzertieren. Dabei konnte er sich die Bemerkung nicht verkneifen, er glaube, ihr Gewinn sei bisher nicht allzu groß ausgefallen³⁸.

Anfang 1778 besuchten Janitsch und Reicha Salzburg, Linz und Wien. In Salzburg waren sie im Hause Leopold Mozarts (1719-1787) zu Gast, der am 26. Januar an seinen sich in Mannheim aufhaltenden Sohn schrieb³⁹: „*H: Janitsch der Violinist und ein Violozellist von*

³⁰ Kath. Pfarramt Wallerstein: Pfarrmatikel 1750-1805, Taufen, S. 117.

³¹ Deutsche Chronik 1775, S. 598.

³² Vgl. hierzu Schiedermaier (Anm. 26), S. 89 f. und Fürstlich Oettingen-Wallersteinsches Archiv Schloss Harburg (FÖWAH), Dienerakten Janitsch; LO: III.5.29c-2. – Mein herzlichster Dank gilt Herrn Hartmut Steger, Fürstliches Archiv Schloss Harburg, für die freundliche Unterstützung.

³³ FÖWAH, PA Fürst Kraft Ernst Nr. 10; LO: VIII.13.11c-2.

³⁴ Claus Reinländer: Josef Rejcha, Thematisch-systematisches Werkverzeichnis. Puchheim 1992, S. 27-31.

³⁵ Zit. nach Carl Israëel: Frankfurter Concert-Chronik 1713-1780. Frankfurt 1876, S. 59.

³⁶ Maria Anna Tauber war Mitglied des Wiener Hoftheaters und der Oper des Fürsten Esterházy; vgl. Carl Ferdinand Pohl: Denkschrift aus Anlass des hundertjährigen Bestehens der Tonkünstler-Societät. Wien 1871, S. 85.

³⁷ Johann Baptist Krumpholtz (1745-1790), böhmischer Harfenvirtuose und Komponist.

³⁸ Beecke an Fürst Kraft Ernst, Wien, 2. Okt. 1776. FÖWAH, PA Fürst Kraft Ernst Nr. 104; LO: VIII.14.3c-2; zit. nach Schiedermaier (Anm. 26), S. 91, Anm. 3. – Ende 1776 traten Janitsch und Reicha auch mehrmals in Hannover auf; vgl. Heinrich Sievers: Hannoversche Musikgeschichte, Bd. 1. Tutzing 1984, S. 297.

³⁹ Wilhelm A. Bauer / Otto Erich Deutsch (Hrsg.): Mozart, Briefe und Aufzeichnungen, Bd. 2. Kassel 1962, S. 240-242. – Der junge Mozart kannte Janitsch offenbar persönlich. Am 26. Nov. 1777 notiert er am Ende eines (gemeinsam mit seiner Mutter) verfassten Briefs aus

wallerstein sind hier, sie waren gleich bei mir [...] der Erzbischof⁴⁰ hört sie bey Hofe nicht; sie können sagte er, wenn sie wollen, eine Akademy geben, doch sagte er gar nicht, daß er dazu kommen wollte. [...] Die 2 H: von Wallerstein wollte absolut die Nannerl spielen hören [...] Sie spielte deine Sonate von Manheim⁴¹ recht treflich mit aller Expression [...] und Reicha der Violozellist, der recht gut das Clavier spielt, und dann auch auf dem flügl recht bündig orgelmässig vorhero spielte sagte öfter, das heist recht gründlich Componiert! Sie accompagnierten dann der Nannerl dein Trio für Clavier ex B⁴² und recht recht vortrefflich.“ Und wenige Tage später, am 29. Januar, meldete Leopold Mozart nach Mannheim: „heute vormittage sind Janitsch und Reicha mit dem Postwagen nach Linz abgefahren. Sie werden in ihrem Concert gegen 70 fl eingenommen haben. der Erzb: gab nur 8 Thaler Einlage“⁴³. Über Linz reisten die beiden Musiker nach Wien weiter, wo sie am 23. und 27. März 1778 in zwei Akademien der dortigen Tonkünstler-Societät auftraten⁴⁴.

Wieder zurück in Wallerstein hatte sich Janitschs finanzielle Situation bis zum Frühjahr 1779 in einem Maße zugespitzt, dass er kein anderes Mittel mehr wusste, als vor seinen Gläubigern die Flucht zu ergreifen. „Heimlich und ohne Abschied“ verließ er den Hof; seine Familie blieb erst einmal in Wallerstein zurück. Bereits kurze Zeit später scheint er ein Engagement in Wien beim Grafen Johann Pálffy gefunden zu haben⁴⁵. Am 19. Mai schrieb Beecke aus der Donaumetropole an Fürst Kraft Ernst⁴⁶: „Mad. Janitsch m'a escrit une lettre lamentable avec une incluse pour son cher mari, a mon retour de Baden j'ai envoie chez lui pour le faire venir, mais il a dit a mon domestique: er hätte jetzt nicht Zeit; er möchte auch mein Geschwätz nicht anhören, ich würde ihn so nur aushänden [...] a dit au Baron de Suiten⁴⁷, daß er sich um seine Schulden nicht wieder annehme.“ 1781 berichtet Forkels „Musikalischer Almanach“⁴⁸: „Janitsch, ehemals in Öttingischen Diensten zu Wallerstein, reisst aber jetzt mehrenteils herum.“

Im Jahr darauf bat er um Wiederaufnahme in Wallersteinsche Dienste. Fürst Kraft Ernst, der ihn als Musiker offenbar sehr schätzte, entsprach seiner Bitte⁴⁹. Aber auch jetzt besserten sich Janitschs Lebensverhältnisse nicht. Immer wieder erreichten den Fürsten Bittgesuche um Sonderzuwendungen und Urlaub für auswärtige Auftritte. Am 17. September 1783 etwa erbat er nicht nur einen mehrmonatigen Urlaub, um in Berlin konzertieren zu können „et de

Mannheim an den Vater: „Wenn ich noch einen Plaz findete, so schreibe ich 100000 Complimente [...] an alle gute freünd und freündinen; besonders an [...] H. janitsch den geiger [...]“ (Bauer/Deutsch, Bd. 2, S. 147).

⁴⁰ Hieronymus Graf von Colloredo-Waldsee (1732-1812).

⁴¹ Mozarts Schwester Maria Anna („Nannerl“; 1751-1829) spielte die Klaviersonate KV 309/284b (Bauer/Deutsch, Anm. 39, Bd. 5, S. 478).

⁴² Klaviertrio KV 254 (Bauer/Deutsch, Anm. 39, Bd. 5, S. 478).

⁴³ Bauer/Deutsch (Anm. 39), Bd. 2, S. 244.

⁴⁴ Pohl (Anm. 36), S. 58. Auf dem Programm der beiden Konzerte stand als Hauptwerk das Oratorium *La passione del Redentore* von Joseph Starzer (1726/27-1787), in dem auch Maria Anna Tauber (Anm. 36) mitwirkte; Janitsch (am ersten Abend) und Reicha (am zweiten) waren mit Solokonzerten zu hören.

⁴⁵ Fürst Kraft Ernst an den Agenten von Stubenrauch, Hohenaltheim, 30. Aug. 1785. Das Schreiben wird weiter unten im Zusammenhang wiedergegeben.

⁴⁶ Beecke an Fürst Kraft Ernst, Wien, 19. Mai 1779; FÖWAH, PA Fürst Kraft Ernst Nr. 104; LO: VIII.14.3c-2; zit. nach Schiedermaier (Anm. 26), S. 89, Anm. 8.

⁴⁷ Gottfried Bernhard Baron van Swieten (1733-1803), einflussreicher Wiener Musikliebhaber niederländischer Herkunft und Textbuchautor von Haydns *Jahreszeiten*.

⁴⁸ Musikalischer Almanach für Deutschland auf das Jahr 1782 (1781), S. 91.

⁴⁹ Vgl. Anm. 45.

pouvoir profiter de cette occasion favorable qui ce présente pour moy“, sondern auch eine gewisse Summe zur Finanzierung seiner Reise, „*que je demande Rembourssér, à mon retour*“.⁵⁰

Als „*erster Geiger*“ der Wallersteiner Kapelle bezog Janitsch zuletzt ein Jahresgehalt von 300 Gulden. Rosetti, dem der Fürst nach dem Weggang des Cellisten Josef Reicha im Frühjahr 1785 die musikalische Leitung der Kapelle übertragen hatte, scheint die Besoldung seines Kollegen für viel zu niedrig gehalten zu haben. In einer Denkschrift an den Fürsten forderte er – allerdings erfolglos – die Anhebung von dessen Bezügen um nicht weniger als 100 Gulden⁵¹; damit wäre er endlich den Bläsern Alois Ernst (Flöte), Gottfried Klier (Oboe), Franz Zwierzina und Josef Nagel (Horn) und Christoph Hoppius (Fagott), die unter den Hofmusikern die höchsten Gehälter bezogen, finanziell gleichgestellt gewesen.

Anfang Juli 1785 dekretierte Fürst Kraft Ernst auf Janitschs Bitte hin seine Entlassung aus den Hofdiensten. Dem Agenten von Stubenrauch in Wien gegenüber äußerte er sich wenig später ausführlich über den ‚Fall Janitsch‘⁵²:

„Hohenaltheim d. 30. Aug. 1785.

Bereits vor 6. Jahren hat ein bei mir in Diensten gestandener Musikus, Anton Janitsch, contrahirter Schulden wegen das Mittel ergriffen, heimlich und ohne Abschied sich von hier zu entfernen und bei dem Herrn Grafen Johann Palfy in Wienn sich zu engagiren. Vor drey Jahren, da er mit einem durch Liederlichkeiten geschwächt und verstümmelten Körper, u. von allen Mitteln entblößt, nebst Weib und Kindern, aus eigenem Trieb wieder hierher kam, ließ Ich mich dennoch aus Mitleiden bewegen, ihn neuerdings in meine Dienste aufzunehmen, ließ ihn nicht nur mit Kleidern und Meublen auf meine Kosten versehen, sondern ihm auch seitdem eine Besoldung genießen, bei welcher er, wenn er seiner Zusage zufolge, wie andere ordentliche Leute gelebt hätte, ganz gut hätte bestehen können; besonders da ich ihm auch noch bisweilen zu seinem Profit Reisen zu machen erlaubte, und ihm in seiner Abwesenheit auch immerhin seine Besoldung abreichen ließ.

Eben dieser Mensch hat nun seit Anfang vorigen Monats July meine Dienste wieder quittiert, obwol nicht heimlich, sondern ich ertheilte ihm seine gesuchte Entlassung, aber mit dem ausdrücklichen Beding, daß er zuvor seine hier und in Wallerstein gemachte Schulden bezahlen sollte. Janitsch entschuldigte sich, daß er das Geld dazu sogleich nicht bekommen könnte, reversierte sich aber schriftlich, unterm 5. July, daß er es in Zeit von 5 Wochen anher schicken, inzwischen aber sein Weib und Kinder hier lassen, auch seine Effecten von Wallerstein nicht eher abfordern würde, als bis er seine Verbindlichkeit erfüllt hätte. Die 5 Wochen sind nun schon seit dem 9.^{ten} August zu Ende und Janitsch hat die zu Zahlung seiner Creditorum erforderliche 266 fl 28 x Rheinl. noch nicht geschickt. Die Creditores wollen indessen des Janitschen Weib und Kinder, auch seine Mobilien abziehen lassen, und da sie anfangen das gute Zutrauen in ihn zu setzen, er werde am Ende weder Weib noch Kinder, noch Mobilien auszulösen verlangen, dabei auch sich verstrubert [?], daß aus den Mobilien kaum so viel zu erlösen seyn möchte, um des Janitsch Weib und die Kinder nur vier Wochen lang zu verpflegen, so sind diese Leute, und selbst das Weib an mich gekommen, um die

⁵⁰ Janitsch an Fürst Kraft Ernst, Hohenaltheim, 17. Sept. 1783. FÖWAH, Dienerakten Janitsch; LO: III.5.29c-2; vollständig abgedruckt bei Schiedermaier (Anm. 26), S. 119 f.

⁵¹ „*Bemerkung zu Errichtung einer Circhen Musik mit Zuziehung des Hof-Orchestre*“. FÖWAH, Kultussachen Wallerstein, Pfarrkirchenmusik; LO: VI.42.13-2; vollständig abgedruckt bei Grünsteudel (Anm. 26), S. 26 f. – Dieser Quelle zufolge bestand die Wallersteiner Hofkapelle im Mai 1785 aus 22 Instrumentalisten.

⁵² Fürst Kraft Ernst an den Agenten von Stubenrauch in Wien, Hohenaltheim, 30. Aug. 1785. Konzept. FÖWAH, Dienerakten Janitsch; LO: III.5.29c-2.

Verfügung treffen zu lassen, daß doch diese ihre Lage dem Herrn Fürsten v. [Krasalkowitsch]⁵³ in Preßburg, bei welchem der Janitsch anjetzt in Diensten seyn soll, gemeldet, und derselbe, wenn er anderst an seinem neuen Diener Wohlgefallen findet und ihn zu behalten gedenket, bewegt werden möchte, des Janitschen Weib und Kinder aus dem Elend zu ziehen, das zu ihrer Auslösung erforderliche Geld herzuschicken auch zu ihrem Abzug sie mit dem benöthigten Weißgelde zu versehen.

Mein [Herr Agent] belieben danach eine Note hierüber dem Agenten des H. Fürsten v. Karasalkowiz mit dem Ersuchen zu communiciren, daß er die erforderlichen Einleitungen hierzu treffen möchte. Das Geld dürften Mein [Herr Agent] allenfalls auch gleich von dem Karasalkowiz. Agenten übernehmen und mir Bericht darüber erstatten, da alsdann ich bei meiner HofCassa die Ordre geben würde, daß des Janitsch Passiva bezahlt, und dessen Weib und Kinder so bald wie möglich expedit würden.“

Burgsteinfurt⁵⁴

Das nächste Lebenszeichen des Anton Janitsch stammt vom Mai 1788; am 16. des Monats bat er von Düsseldorf aus um Aufnahme in die Hofkapelle des Grafen Ludwig zu Bentheim-Steinfurt (1756-1817; reg. 1780-1817). Er nahm dabei Bezug auf eine frühere Offerte des Grafen, der er aufgrund anderweitiger Verpflichtungen nicht hatte Folge leisten können. Sich selbst empfahl er als „*Directeur*“ und „*Maître de Concert*“, seine Frau als Pianistin und die noch nicht 13-jährige Tochter Therese als Sängerin⁵⁵. Zu den Hauptpflichten der Burgsteinfurter Kapelle, in der der Graf als ausgezeichnete Flötist auch höchst selbst mitwirkte⁵⁶, gehörten neben Harmonie- und Kammermusik vor allem die öffentlichen Konzerte, die von Anfang Mai bis Ende September allsonntäglich in der im „Bagno“, der großangelegten Parkanlage des Grafen, gelegenen „Konzertgalerie“ (1773/74) stattfanden⁵⁷.

Anfang Juli wurde der „*Virtuose Janitsch nebst seiner Frau und Tochter vorerst auf die 3 Sommer Monathe*“ – also für die laufende Saison – „*und übrige Zeit da Ihro Hochgräfl.*

⁵³ Der von anderer Hand stammende Name „*Krasalkowitsch*“ ersetzt am linken Rand des Dokuments ein gestrichenes, nicht lesbares Wort im Text. Fürst Anton (II.) Grassalkovics unterhielt in Pressburg ein eigenes Hoforchester; vgl. Ernst Heinrich Kneschke (Hrsg.): Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexikon, Bd. 4. Leipzig 1863, S. 11; Oskár Elsček (Art. „Slovakie“), in: ²MGG, Sachteil 8, Sp. 1535.

⁵⁴ Zur Musikgeschichte am Burgsteinfurter Hof vgl.: Eigel Kruttge: Geschichte der Burgsteinfurter Hofkapelle 1750-1817. Diss. masch. Bonn 1922. Köln 1973.

⁵⁵ Erkundigungen über seine geigerischen Qualitäten könnten jederzeit „*chez Lelecteur a Cologne ou Mayance*“ eingeholt werden; Fürstliches Archiv Burgsteinfurt (FAB), Bestand D, Familiensachen, Janitsch an Graf Ludwig, Düsseldorf, 16. Mai 1788; Kruttge (Anm. 54), S. 83. – Die Korrespondenz des Grafen Ludwig wurde 1946 durch einen Wassereinbruch stark geschädigt; sie ist daher zum Teil (wie ganze Passagen dieses Schreibens) kaum noch lesbar bzw. nicht aufzufinden. – Für die Bereitstellung von Archivalien aus dem Fürstlichen Archiv in Kopie danke ich herzlich Herrn Dr. Gunnar Teske, Westfälisches Archivamt Münster.

⁵⁶ Dem in der „*Musikalischen Real-Zeitung*“ (1790, Sp. 82 f.) abgedruckten Personalverzeichnis der „*Bentheim Steinfurtischen Kapelle auf dem Bagno*“ des Jahres 1789 zufolge saß „*Se. Erlauchten der regierende Herr*“ am ersten Flötenpult; die Kapelle zählte damals (unter Einschluss von Gästen) 33 Instrumentalisten.

⁵⁷ Der Name „Bagno“ rührt vermutlich von einem kleinen Badehaus (ital.: bagno) im Park her, an dessen Stelle Graf Ludwigs Vater nach 1770 seinen Sommersitz hatte errichten lassen. Die Bagno-Konzerte standen außer dem höfischen Publikum auch bürgerlichen Musikliebhabern offen. Vgl. Dirk Strohmann: Die Konzertgalerie im Burgsteinfurter Bagno. Münster 1997; Wolfgang Lübbers: Das Bagno in Steinfurt. Steinfurt 1997, bes. 84-97.

Erlauchten auf dem Bagno residiren werden“ angestellt; die Bestallungsurkunde datiert vom 5. des Monats⁵⁸. An Gehalt sicherte man ihm bei freier Unterkunft monatlich 50 Gulden zu. Bei der Vertragsverlängerung um ein Jahr am 29. September wurde sein Jahreseinkommen auf 480 Gulden festgesetzt⁵⁹. Am 25. Januar 1790 unterschrieb er einen Zwei-Jahres-Kontrakt, in dem er sich auch verpflichtete, „*seinen ältesten Sohn Franz Janitz im Spielen auf der Violin so weit zu bringen, daß er im Concert die 2te Violin mitspielen könne*“⁶⁰. Noch vor Vertragsende vertrieben Janitsch aber – wie zuvor auch in Koblenz und Wallerstein – seine Schulden aus Burgsteinfurt. Im Oktober 1791 dirigierte er das Orchester der „Comédie Allemande“ in Amsterdam⁶¹.

Von Osnabrück aus, wo er 1793 kurzzeitig in Lohn und Brot stand⁶², bat er offensichtlich mehrmals – zuletzt am 28. Mai – um Wiederaufnahme in die Steinfurter Kapelle⁶³, und Graf Ludwig kam seiner Bitte schließlich nach⁶⁴: „*Auf so oft wiederholtes unterthänigstes Gesuch des Virtuosen Janitz, um in Hochgräfl. Bentheimischen Diensten zu kommen, wird demselben hierdurch in Gnade zugestanden: 1) daß derselbe mit seiner ältesten Tochter und Sohn von Lingen⁶⁵ hieher kommen möge, um sich mit seinen Creditoren in Güte zu vertragen, jedoch bleibt seine Frau mit der übrigen Familie weg, welche ihren Unterhalt anderswo suchen oder schon wirklich haben sollen. 2) Erhält Hr. Janitz für sich, – Tochter und Sohn, welche wöchentlich wohlgekleidet im Hochgräfl. Orgester sich besten Fleißes zu produciren haben, für diese Sommer Saison jeden Monath 40 fl. Holl. [...] und das gewöhnliche Seiten Geld.*“ Auch bei der Vertragsverlängerung um ein Jahr am 3. September 1793 bestand der Graf aus nicht näher benannten Gründen darauf, dass Janitschs Frau und die nicht angestellten Kinder Burgsteinfurt fern zu bleiben hätten⁶⁶.

Nach dem Tod des Konzertmeisters Franz Grünbein († 27. Dezember 1793) wurde Janitsch dessen Position und damit die musikalische Leitung der Kapelle übertragen⁶⁷. Das Jahr

⁵⁸ FAB, Bestand A, Allgemeine Regierungssachen, Akte 359, Bestallungsprotokolle 1774-1819, S. 227 f. (5. Juli 1788).

⁵⁹ Bestallungsprotokolle (Anm. 58), S. 236-238 (29. Sept. 1788), hier 237.

⁶⁰ Bestallungsprotokolle (Anm. 58), S. 256 (25. Jan. 1790).

⁶¹ Kruttge (Anm. 54), S. 84.

⁶² Franz Bösen: Musikgeschichte der Stadt Osnabrück. Regensburg 1937, S. 222 f. – Ein erster Auftritt in Osnabrück hatte bereits am 27. Jan. 1789 stattgefunden.

⁶³ „*weil [...] ich mich an Jetzo ihn üble umstenden befinte [...]*.“; FAB, Bestand D, Familiensachen, Janitsch an Graf Ludwig, Osnabrück, 28. Mai 1793.

⁶⁴ Bestallungsprotokolle (Anm. 58), S. 326 (31. Mai 1793).

⁶⁵ Stadt im Emsland (Niedersachsen), etwa 40 km nördlich von Burgsteinfurt.

⁶⁶ Bestallungsprotokolle (Anm. 58), S. 327 f. (3. Sept. 1793). – Kruttge (Anm. 54, S. 84) vermutet, dass Janitschs Frau sich „*in Steinfurt recht mißliebig gemacht*“ hatte. Möglicherweise bestand der Hauptgrund aber darin, dass er bei seiner Flucht vor den Gläubigern wie zuvor schon in Wallerstein seine Familie mittellos zurückgelassen hatte, und der Graf ein neuerliches Vorkommnis solcher Art verhindern wollte. – Eine undatierte Nachschrift zu dem eben zitierten Jahreskontrakt (S. 328) lautet: „*Noch auf 1 Jahr bis zum 1. Oktober 1795 in Gnaden verlängert, auch schenken Wir der Madam Janitz aus unserer Salarianten Casse zur Kleidung 20 Thl. [...]*.“ – Einem Brief der Gräfin Juliane (1754-1823) an ihren Mann, Graf Ludwig, vom 28. Sept. 1795 ist zu entnehmen, dass „*die alte Janitsch*“ sich zu der Zeit in Hannover aufhielt; FAB, Bestand D, Familiensachen; zit. nach Kruttge, S. 85, da nicht auffindbar (Anm. 55). Unter dem 19. Nov. 1798 und 17. Febr. 1799 finden sich in den „*Hannoverschen Anzeigen*“ Vorankündigungen von Konzerten der „*Madame Janitsch [...]* auf dem Forte piano“ in der Stadt (Sievers, Anm. 38, S. 321 f.).

⁶⁷ Kruttge (Anm. 54), S. 76, 85.

1795 brachte nochmals eine – vorübergehende – Abwesenheit; am 1. September konnte Graf Ludwig aber notieren: „*Virtuose Janitsch ist heute wieder in Unsere Dienste getreten*“⁶⁸. Am 6. April 1796 erfolgte die Ernennung zum „*Concert Meister*“ auf Lebenszeit. Seine jährlichen Bezüge wurden auf 504 Gulden festgesetzt. Erstmals geriet Janitschs bis dahin so stürmisch bewegtes ‚Lebensschiff‘ in ruhigeres Gewässer:

„*Wir Ludwig Von Gottes Gnaden*

Urkunden und bekennen hierdurch den Bisher bey Unserm Orgester gestandenen Virtuosen A. Janitz auf Lebenslang engagirt, und ihm den Charakter als Concert Meister gnädigst beygelegt zu haben, dagegen verspricht derselbe bey Führung eines reinlichen und sitsamen Lebenswandels alle die Pflichten eines concert-Meisters getreulich zu erfüllen, Unsern Vortheil so viel möglich zu suchen, und Unsern Schaden in zeiten Abzuwenden, insbesondere aber

a) in allen von uns bestelten Concerten, Repetitionen, oder andern Musicalischen Übungen jedesmal frühzeitig sich einzufinden, damit alle Instrumente, ehe Wir erscheinen, rein, und genau accordirent gestimt sind, mithin das Uns so wiedrige Nachstimmen nicht mehr nötig sey.

b) dann hat der Concertmeister nicht zu verabsäumen Uns, besonders bey dem Anfang einer jeden piece anzuschauen, ob Wir mit dem tempo zufrieden, so dann das Orgester mit der ihm eigenen Geschicklichkeit zu dirigiren, und sich nach allen Kräften zu bemühen, daß eine genaue Harmonie, in der execution des ganzen herrsche, auch alle fehler im einzeln so viel möglich, vermieden werden.

Besonders ist das Pianissimo, piano, crescendo, mezzo forte, forte, fortissimo, nach dem wahren Sinn der composition /: wodurch dieselbe das rechte Leben bekommt, genau zu observiren, und daran das ganze Orgester mehr und mehr zu gewöhnen.

c) hat Janitz so wohl sich der Violin als seinem Hauptinstrument, wie auch auf dem Alt, /: ein Instrument das Uns so wohl gefällt, concerte zu spielen, um durch den schönen Vortrag, immer mehr Ruhm eines großen Virtuosen zu behaupten.

d) Ist von demselben das herrl. Talent der composition ja nicht zu vernachlässigen, sondern er hat zu streben, durch fleissige Übungen in dieser Wißenschaft immer vollkomner zu werden. Und Uns öfters durch schöne Producte zu erfreuen

Für die sorgfältige Beobachtung dieser seiner Pflichten sowohl als ConcertMeister – wie auch Solo Spieler versprechen Wir dem Virtuosen Janitz eine jährliche Besoldung von 504 fl. holl., welche Monathl. mit 42 fl. aus Unserer Salarianten Cassa zu zahlen, wobey ihm noch jährlich 8 Fuder Buschen Brandholz aus Unserer Walden frey sollen angefahren werden.“⁶⁹.

Neben seinem Burgsteinfurter Engagement scheint Janitsch zeitweilig (wahrscheinlich außerhalb der Bagno-Saison⁷⁰) auch im Orchester des Großmannschen Theaters in Hannover tätig

⁶⁸ Bestallungsprotokolle (Anm. 58), S. 357 (1. Sept. 1795). – Am 2. Juli hatte der Musicus Lukas „wegen direction in Abw. v. Janitz, der jetzt retour ist“ 25 Gulden erhalten; zit. nach Kruttge (Anm. 54), S. 85 (Anm. 3).

⁶⁹ Bestallungsprotokolle (Anm. 58), S. 357 f. (6. April 1796). – Die in der AmZ (Anm. 2, S. 35) gegebene Erklärung, warum Janitsch nunmehr sesshaft wurde, erscheint plausibel: „*Der ausgebrochene Krieg [d.h. die Französischen Revolutionskriege], sein herannahendes Alter, die Versorgung seiner Familie und die Sehnsucht nach einem bestimmten Ruheplatz machten, dass er [...] in Burg-Steinfurt blieb.*“

⁷⁰ Kruttge (Anm. 54, S. 61) zufolge schloss sich an das Ende der Bagno-Saison meist eine Reise des Grafen an, „in dessen Abwesenheit das Konzertleben stockte.“ Diese Zeit nutzte für gewöhnlich ein Teil der Hofmusiker für auswärtige Auftritte.

gewesen zu sein⁷¹. Um den Jahreswechsel 1789/90 kündigten die „Hannoverischen Anzeigen“ zwei Konzertauftritte an: am 14. Dezember 1789 war Janitsch in einer Akademie des Leipziger Hornisten und Konzertunternehmers Christian Gottfried Thomas (1748-1806) „auf dem großen Schloßtheater“ mit einem Violinkonzert eigener Komposition zu hören und am 2. Januar 1790 veranstaltete er im Ballhof ein großes Konzert, in dem auch der Großmannsche Musikdirektor Bernhard Anselm Weber (1764-1821) als Pianist auftrat und Janitschs Tochter Therese „große Bravourarien der besten Meister“ vortrug⁷². Am 25. März 1795 wurde von Sängern der Großmannschen Truppe⁷³ „auf dem Ballhofs der sterbende Jesus“⁷⁴ gegeben. [...] Zum Beschluß ließ sich Hr. Janitsch auf der Violine hören und seine Tochter sang eine italienische Arie“⁷⁵. Gerber zufolge war er „im Jahr 1796 noch immer als beliebter Konzertspieler und Komponist für die Violine beym Großmannschen Theater-Orchester zu Hannover“ tätig⁷⁶.

Über Janitschs letzte Lebensjahre ist kaum etwas bekannt. Am 27. Juli 1805 schenkte ihm Graf Ludwig 30 Gulden „vor der ersten proben auf Bagno nebst Empfehlung vor nicht Betricken“⁷⁷. Am 1. August 1806 verlor die Grafschaft Bentheim-Steinfurt im Zuge der Mediatisierung ihre Souveränität⁷⁸. Graf Ludwig ging nach Paris, wo er sich mehr als zehn Jahre lang bis kurz vor seinem Tod aufhielt. Das Musikleben am Burgsteinfurter Hof kam völlig zum Erliegen.

Am 12. März 1812 starb der ehemalige „Concert Meister“ Anton Janitsch in Burgsteinfurt an einem „Brustfieber“ und wurde zwei Tage später nach katholischem Ritus beigesetzt⁷⁹.

⁷¹ Der einflussreiche Theaterprinzipal Gustav Friedrich Wilhelm Großmann (1743-1796) leitete das kurfürstliche Hoftheater 1787-1796; das Orchester stellte die kurfürstliche Hofkapelle, die von Großmann extra bezahlt werden musste; vgl. Sievers (Anm. 38), S. 346 f.; Axel Fischer (Art. „Großmann“) in: ²MGG Personenteil 8, Sp. 89-91. – Schilling (Anm. 2) behauptet, Janitsch sei „Musikdirector des Großmann’schen Theater-Orchesters“ gewesen; nach Sievers (S. 297) war er „1794 in Hannover Kapellmeister der Großmannschen Theatertruppe.“ Fischer (²MGG) nennt in der Funktion des Musikdirektors allerdings ausdrücklich Bernhard Anselm Weber (ab 1787), Christoph Heinrich Fischer (ab 1792) und Ignaz Walter (ab 1793).

⁷² Sievers (Anm. 38), S. 310.

⁷³ Sievers (Anm. 38), S. 293.

⁷⁴ Rosettis Passionsoratorium *Der Sterbende Jesus* wurde laut Sievers (Anm. 38, S. 292 f.) in Hannover zwischen 1788 und 1796 insgesamt viermal aufgeführt.

⁷⁵ Die Rheinischen Musen 4 (1795), S. 180.

⁷⁶ Ernst Ludwig Gerber: Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler, Tl. 2. Leipzig 1812, Sp. 766 f. – Schon die erste Auflage seines Lexikons (Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler, Tl. 1. Leipzig 1790, Sp. 685) enthielt die Information, Janitsch befinde sich „gegenwärtig in Hannover“. Das Burgsteinfurter Engagement war Gerber offenkundig nicht bekannt.

⁷⁷ FAB, Bestand D, Familiensachen, Schatullenrechnung des Grafen Ludwig, 27. Juli 1805; zit. nach Kruttge (Anm. 54), S. 86, da nicht auffindbar (Anm. 55).

⁷⁸ Das Territorium wurde dem Großherzogtum Berg zugeschlagen.

⁷⁹ Archiv des Bistums Münster: PfA St. Johannes Nepomuk Burgsteinfurt, KB 2, Bl. 219: „1812. 12^{mo} Martii febris pectorali obiit et 14^o ejusd. sepultus est Antonius Janitz.“ Das evangelische Bekenntnis des Vaters (Anm. 8) steht in Widerspruch zu den Einträgen in den katholischen Pfarrbüchern von Wallerstein und Burgsteinfurt; eine Klärung steht noch aus.

Janitsch – der Musiker

Die beiden prominentesten Zeitzeugen, die sich über Janitschs Violinspiel äußern, sind Christian Friedrich Daniel Schubart und Leopold Mozart. Beider Urteil beruht auf persönlichen Begegnungen in den 1770er Jahren. Der Komponist und Musikschriftsteller Schubart besuchte den Hof des Fürsten Kraft Ernst während dieser Zeit wahrscheinlich mehrmals, brachte aber seine Eindrücke erst 1784/85 im Kerker auf dem Hohenasperg zu Papier⁸⁰: „*Janitsch. Ein sehr guter, gründlicher und angenehmer Geiger. Sein Solo ist stark, an schwierigen Sätzen reich; und sein Vortrag überhaupt hat volle Deutlichkeit: auch im Sturme der Phantasie wird er nicht aus den Ufern des Tacts getrieben. Niemand trägt die Beekeschen Compositionen kräftiger vor als Janitsch. Sein Strich ist durchschneidend, und seine Stellung einnehmend und schön. Es gibt wenig Geiger, welche im Solo und in der Begleitung so gleich stark wären, wie Janitsch.*“

Leopold Mozart – selbst Geiger und Autor eines Standardwerks der Violinpädagogik⁸¹ – hörte ihn zusammen mit seinem Kollegen Reicha im Januar 1778 in Salzburg. Sein Urteil ist um einiges differenzierter als dasjenige Schubarts und offenbart auch einige Charakteristika seines Spiels⁸²: „*Sie spielen beyde recht schön, haben eine erstaunliche fertigkeit und Richtigkeit des Bogens, sichere Intonation, einen schönen Ton und die gröste Expression. [...] Janitsch hat die Lollische⁸³ manier, das adagio ist aber viel besser. Ich bin halt kein Liebhaber von denen erschreckl: geschwindigkeiten wo man nur kaum mit dem halben tone der Violine alles herausbringen, und so zu sagen mit dem Bogen kaum die Geige berühren und fast in Lüften spielen muß. dann fühlt ihm gar sehr viel im Cantabile, es kommen starke abtösse und allegro bossen darunter, die dem Zuhörer, der es versteht, völlig wehe tun [...] am Ende spielten sie ein Duetto zusammen mit Contratempo und der erstaunlichsten Execution und Netigkeit.*“

Janitsch scheint ein ebenso versierter wie exzentrischer Temperamentsmusiker gewesen zu sein, der sich auch für damalige Begriffe nicht wenige musikalische Freiheiten herausnahm. In einem Empfehlungsschreiben für Janitsch an Graf Ludwig zu Bentheim-Steinfurt urteilt 1788 der Münsteraner Hofkapellmeister Franz Anton Martelli († 1791), der Anfang der

⁸⁰ Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst (1784/85). Wien 1806, S. 168 f.

⁸¹ Versuch einer gründlichen Violinschule. Augsburg 1756; ²1769/70, ³1787, ⁴1791/1800 unter dem Titel: Gründliche Violinschule; Übersetzungen ins Niederländische (1766) und Französische (1770).

⁸² Leopold an Wolfgang Amadé Mozart in Mannheim, Salzburg, 29. Januar 1778; Bauer/Deutsch (Anm. 39), Bd. 2, S. 244.

⁸³ Der italienische Geiger Antonio Lolli (1725-1802) war ein Virtuose von eminenter Technik. Sein Stil übte großen Einfluss auf das Violinspiel im späten 18. Jahrhundert aus. Schubart (Anm. 80, S. 60 f.) beschreibt es folgendermaßen: „*Sein Bogenstrich ist ewig unnachahmlich. Man glaubte bisher, geflügelte Passagen ließen sich nur durch einen kurzen Strich ausdrücken; er aber zieht den ganzen Bogen, so lang er ist, die Saiten herunter und bis er an der Spitze desselben ist, so hat der Hörer schon einen Hagelsturm von Tönen gehört. Ueber das besitzt er die Kunst, ganz neu noch nie gehörte Töne aus seiner Geige zu ziehen. [...] Seine Geschwindigkeit geht bis zur Zauberey. Er stößt nicht nur Octaven, sondern auch Decimen mit der höchsten Feinheit ab; schlägt den doppelten Triller nicht nur in der Terze, sondern auch in der Sexte; und schwindelt in den höchsten Luftkreis der Töne hinauf, so daß er oft seine Concerte mit einem Ton endigt, der das non plus ultra der Töne zu seyn scheint.*“ Für Eduard Hanslick war er „*in vieler Hinsicht Vorläufer und Vorbild Paganinis und der geistige Vater des blendenden, genial charlatanisirenden Virtuosenhums unter den Geigern.*“ (Geschichte des Concertwesens in Wien, Bd. 1. Wien 1869, S. 107).

1770er Jahre kurze Zeit selbst der Steinfurter Hofkapelle angehört hatte⁸⁴, „*Herr Janitsch, den ich schon längstens kenne, ist ein Torrent der musicalischen phantasie [...] und diejenigen Sachen, die neidsüchtige juchs nennen, seynd nur eine freye Spielart desselben [...]. Der Erfolg wird zeigen, daß von demselben unerwartete Dinge zu hören werden seyn.*“ Graf Ludwig selbst scheint indessen an dieser Art des Musizierens weniger Gefallen gefunden zu haben⁸⁵: „*Janitz dirigiert nun das Orgester und ist in diesem Fach unendlich besser als im obligat Spielen wo ich an seinen wilden und rauhen manieren viel auszusetzen habe; ohnerachtet er freilich immer ein großer Notenfresser bleibt.*“ Gerber schließlich resümiert 1812⁸⁶: „*Indessen soll er doch mehr fertiger als angenehmer Geiger gewesen seyn.*“

Die Frage, ob Anton Janitsch den Grafen durch sein „*herrl. Talent der composition*“ des Öfteren mit „*schönen Producten erfreute*“⁸⁷, lässt sich heute nicht mehr beantworten. In der Burgsteinfurter Musikaliensammlung⁸⁸ ist nur ein einziges Werk aus seiner Feder, eine Sinfonie in C-Dur, erhalten geblieben (RISM: D BfB). Außerdem werden in der Universitätsbibliothek Jena mit „*di Janitsch*“ gezeichnete Variationen in B-Dur für Violine solo aufbewahrt (D Ju), die Anton Janitsch aber nicht zweifelsfrei zugeordnet werden können. Ein von Schiedermaier⁸⁹ erwähntes „*Quatro*“ G-Dur für Flöte, Violine, Viola und Basso in der Fürstlich Oettingen-Wallersteinschen Bibliothek ist laut Haberkamp⁹⁰ eine Komposition von Johann Gottlieb Janitsch (1708-1763). Auch Eitner⁹¹ verwechselt die beiden Namensträger, wenn er unter „Janitsch, Anton“ „*8 Sinfonien in Orchesterstim. Ms. in Darmstadt*“ nennt und offensichtlich die in der dortigen Landesbibliothek vorhandenen Sinfonien von Johann Gottlieb Janitsch meint⁹². Die von Fétis⁹³ erwähnten „*Deux concertos de violon et un trio pour deux violon et basse, [qui] se trouvaient sous son nom chez Breitkopf et Härtel, il y a quelques années*“ konnten bisher nicht identifiziert werden.

⁸⁴ FAB, Bestand D, Familiensachen, Martelli an Graf Ludwig, Münster, 4. Juli 1788.

⁸⁵ FAB, Bestand D, Familiensachen, Graf Ludwig an Antoine Crux, Burgsteinfurt, 18. Aug. 1794; zit. nach Kruttge (Anm. 54), S. 88, da nicht auffindbar (Anm. 55).

⁸⁶ Gerber (Anm. 76, Zitat 1), Sp. 767.

⁸⁷ Bestallungsprotokolle (Anm. 58), S. 358.

⁸⁸ Heute Depositum im Besitz der Universitäts- und Landesbibliothek Münster.

⁸⁹ Vgl. Anm. 26, S. 90.

⁹⁰ Gertraut Haberkamp: Thematischer Katalog der Musikhandschriften der Fürstlich Oettingen-Wallerstein'schen Bibliothek Schloß Harburg. München 1976, S. 114. – Die Fürstliche Bibliothek ist seit 1980 Bestandteil der Universitätsbibliothek Augsburg.

⁹¹ Robert Eitner: Biographisch-bibliographisches Quellenlexikon der Musiker und Musikgelehrten, Bd. 5. Leipzig 1901, S. 275.

⁹² Mitteilung der Musikabteilung der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt. Eine Verwechslung dürfte auch bei den „*div. Sinfonien*“ im Musikalienbestand des Hauses Bentheim-Tecklenburg-Rheda vorliegen, die Joachim Domp (Studien zur Geschichte der Musik an Westfälischen Adelshöfen im 18. Jahrhundert. Diss. Freiburg/Schweiz 1933, S. 25) gefunden zu haben glaubte; in der Universitäts- und Landesbibliothek Münster, die auch diesen Bestand als Depositum verwahrt, sind jedenfalls außer der genannten Sinfonie aus Burgsteinfurt keine Sinfonien von Anton Janitsch, wohl aber solche von J. G. Janitsch nachweisbar.

⁹³ François-Joseph Fétis: Biographie universelle des musiciens et bibliographie générale de la musique. 2me éd., Vol. 4. Paris 1874, S. 423.

Zusammenfassung

Der Geiger Anton Janitsch wurde um 1752 in Böhmen geboren. Nach Wunderkindjahren, während denen er die Schweiz und Süddeutschland bereiste und von den berühmten Violinisten Gaetano Pugnani und Karl Joseph Toeschi Unterricht erhielt, trat er 1769 in die kurtrierische Hofkapelle des Kurfürsten Klemens Wenzeslaus ein. Von 1774 bis 1785 gehörte er mit einer längeren Unterbrechung (1779-1782) der Kapelle des Fürsten Kraft Ernst zu Oettingen-Wallerstein als deren „*erster Geiger*“ an. Im Sommer 1788 berief ihn Graf Ludwig zu Bentheim-Steinfurt in sein Hoforchester, zu dessen musikalischem Leiter („*Concert Meister*“) auf Lebenszeit er 1796 ernannt wurde. Neben seinem Steinfurter Engagement wirkte er während der 1790er Jahre zeitweise auch im Orchester des kurfürstlichen Hoftheaters in Hannover. Janitsch starb am 12. März 1812 in Burgsteinfurt.

Erschienen in: Rosetti-Forum 4 (2003), S. 15-30